

Samstagsinterview

David Levy, Computerexperte

«Roboter werden unsere Diener, Liebhaber und Ehepartner sein»

In 30 Jahren seien Liebesbeziehungen zwischen Menschen und Robotern völlig normal, sagt David Levy.

Interview: Martina Kammermann

Kann sie auch empathisch sein?

Vor 10 Jahren prophezeiten Sie in Ihrem inzwischen berühmten Buch «Liebe und Sex mit Robotern», dass 2050 Menschen und Roboter in Partnerschaft und Ehe leben werden. Sind wir auf Kurs?

Absolut. Die grösste Hürde auf dem Weg zu einem erfüllenden Zusammenleben mit Robotern ist die Sprache. Sie müssen nicht nur alle Wörter, sondern auch unsere verschiedenen Stimmen, unsere natürlich gesprochene Sprache mit allen Veränderungen der Tonlage perfekt verstehen. Das ist eine sehr schwierige Aufgabe, die wir wohl erst 2050 gelöst haben werden. Der elektromechanische Part, also das Gehirn oder die sexuelle Aktivität, ist das kleinste Problem. Diese Technologien muss man nur noch perfektionieren.

Da Roboter keine Gefühle haben, wäre die Liebe immer einseitig. Wir sprechen hier also nicht von einer Beziehung, sondern von Selbstbetrug. Roboter haben keine genuinen Emotionen, sie werden aber synthetische Emotionen haben. Und wenn diese wie menschliche Emotionen wirken, dann ist es fast das Gleiche. Der berühmte Informatiker Alan Turing hat bereits in den Fünfziger Jahren gesagt: Bei intelligenten Maschinen kommt es darauf an, ob sie intelligent erscheinen, nicht darauf, ob sie das auch tatsächlich sind. Das Gleiche gilt für Emotionen. Das Wichtigste in der Liebe ist das Gefühl, geliebt zu werden.

Trotzdem: Man macht sich nur etwas vor.

Wenn man es unbedingt so sagen will, meinetwegen, aber das ist nur menschlich. Ein Beispiel: Ich und meine Frau lieben unsere Katze. Ich sehe daran nichts Falsches. Viele Leute haben keinen Liebes- oder Sexpartner und sind deswegen unglücklich. Vielleicht weil sie Probleme mit ihrer Psyche oder im sozialen Verhalten haben, vielleicht weil sie hässlich oder dumm sind. Wenn Roboter ihrer Einsamkeit entgegenwirken, ist das der beste Zweck, den sie haben können.

Würden wir als Gesellschaft nicht besser an unserem sozialen Zusammenhalt arbeiten, statt einsamen Menschen Roboter zu geben?

Es geht hier nicht darum, ob man besser mit Menschen zusammen ist als mit Robotern, sondern darum, ob man besser mit einem Roboter zusammen ist als mit gar niemandem. Außerdem muss jemand mit einem Roboterpartner nicht weniger Kontakte zu Menschen haben. Vielleicht findet er durch ihn sogar neue Kontakte.

Weil sie eben doch keine Menschen sind. Nur schon der ganze biologische Part fehlt.

Der Mensch neigt zum Anthropomorphismus und ist sehr flexibel darin, Beziehungen zu nicht menschlichen Lebewesen oder Objekten aufzubauen. Denken wir an unsere Haustiere: Erst waren sie unsere Arbeiter, nun gehören sie zur Familie. Auch Experimente mit elektronischen Haustieren zeigen, dass Menschen sich sehr schnell an diese binden. Je früher Bindungen zu Computern und Robotern gemacht werden, desto stärker sind sie. Sie werden zunehmend unsere Freunde.

Wie finden wir künftig unsere grosse Roboterliebe?

Ahnlich wie auf heutigen Singleplattformen. Man wird aus einem sehr langen Attribut-Katalog das Aussehen und die Persönlichkeit des Roboters zusammenstellen können. Diskutiert man gern über Beethoven, wird er gern über Beethoven diskutieren.

Das klingt so romantisch wie eine Kaffeemaschine kaufen. Das Magische an der Liebe ist doch, dass man sie oft findet, wo man sie nicht erwartet.

Klar, eine Beziehung ist interessanter, wenn es eine gewisse Reibung gibt. Man kann die Programmierung auch verändern und sie zum Beispiel etwas wiederrästigen machen. Außerdem ist Software nicht immer repetitiv, sondern kann durchaus überraschen.

Erklären Sie das.

Sobald Sexroboter günstig erhältlich sind, werden viele sie aus Neugier kaufen. Die Gewinne werden in die Entwicklung gesteckt, die Preise sinken wieder.



Foto: Alecsandra Raluca Dragoi

Diese Woche

Leitartikel WEF-Gründer Klaus Schwab geht bis zur Anbiederei, um alle in seinen Dialog über eine bessere Welt einzubinden. *Judith Wittwer*

In Erinnerung bleibt meist nur die Show

Sharon Stone hatte genug gehört. Jetzt brauchte es Taten. Mitten in einer Debatte über Armut in Afrika stand der Hollywoodstar auf und rief in den Saal: «Ich spende 10 000 Dollar für Moskitonetze. Wer macht mit?» Das war am Weltwirtschaftsforum 2005, als auch andere Showgrößen wie Angelina Jolie, Peter Gabriel und – natürlich!

– Bono durch den Davoser Schnee

schre. Präsident Recep Tayyip Erdogan – andere Länder des Mordes bezichtigen und danach polternd die Bühne verlassen, versucht Schwab sofort, die Wogen zu glätten. Man reagiert bedrückt. Was hatte man sich denn erhofft? Was erhofft sich Schwab von Trump?

In den nächsten Tagen werden in Davos 70 Staats- und Regierungschefs empfangen. Mit Trump, der britischen Premierminister Theresa May, Frankreichs Präsident Emmanuel Macron, Kanadas Premier Justin Trudeau und Italiens Amtsinhaber Paolo Gentiloni werden fünf G-7-Länder erwartet – so viele wie noch nie.

Auch die Schweiz wird mit fünf

Bundesräten vertreten sein. Und obwohl zu befürchten ist, dass sich der viel gepriesene «Geist von Davos» einmal mehr in theatralischen Auftritten, unverbindlichen Willensäußerungen und schwer verständlichem Management-Slang erschöpft wird: Für das Gastland ist das Spitzentreffen trotz Sicherheitskosten von 9,5 Millionen Franken ein willkommener Anlass, sich als weltförmiger Konferenz- und Kulturfest in Szene zu setzen. Das WEF verleiht der Schweiz etwas Glamour.

Immer wieder wurden am WEF Initiativen zur Bekämpfung von Armut und Krankheiten lanciert. Entwicklungsexperte William Easterly sieht solche Engagements allerdings kritisch: Aus der Ferne würden utopische, aber wenig praktikable Pläne für eine bessere Welt entwickelt, ohne zu erkennen, was tatsächlich gebraucht werden. In seinem Buch «Wir retten die Welt zu Tode» fordert der streitbare US-Ökonom stattdessen mehr konkrete Massnahmen vor Ort.

Moskitonetze in Afrika beispielweise. Doch auch Filmstar Stone verabschiedete sich. Zwar versprachen ihr die WEF-Teilnehmer im Saal nach ihrem emotionalen Aufruf per Handzeichen insgesamt 1 Millionen Dollar. Nach dem Panel hatte manch ein Spender seine Zusage aber rasch vergessen. Das WEF musste zu Hilfe eilen und den Betrag ergänzen. Die Moskitonetze konzentrierten in Tansania die lokalen Anbieder. Weil das Land mit Moskitonetzen überschwemmt wurde, verwendete die Bevölkerung sie auch zum Fischen – und setzte damit die Händler von Fischereiartikeln vor Ort unter Druck. Die Show von Stone war gut. Das Resultat ein Resultat der Selbstüberhöhung.

Es geht immer auch um das eigene Geschäft, das eigene Ich.

Orlando



David Levy

Der 1945 in England geborene David Levy war in den 1960er- und 1970er-Jahren ein international bekannter Schachprof. Nach seiner Schachkarriere wurde er Software-Entwickler, 1997 und 2009 gewann er den renommierten Loebner-Preis für Programme, die menschliches Verhalten simulieren. 2007 schrieb er eine Doktorarbeit zum Thema «Liebe und Sex mit Robotern». Seither gilt er als Pionier und Begründer des jungen Forschungsfelds. Levy ist Mitbegründer und Co-Vorsitzender des seit 2015 jährlich stattfindenden internationalen «Kongresses zu Liebe und Sex mit Robotern». Mitte Dezember 2017 fand die dritte Ausgabe des wissenschaftlichen, interdisziplinären Forums in London statt. (mak)

Vielleicht wäre das alles einfacher, wenn Roboter gar nicht erst menschenähnlich aussehen würden?

Ich glaube nicht. Studien aus Japan zeigen, dass die Menschen einfacher eine

Bindung zu menschlich aussehenden Wesen aufbauen. Es wäre eine künstliche Hürde.

In Japan, der Robotiknation

Nummer eins, haben Jugendliche offenbar zunehmend Probleme, miteinander in Kontakt zu treten, weil sie Angst haben, zurückgewiesen zu werden. Mit Software fühlen sie sich auf der sicheren Seite.

Die sozialen Probleme Japans kann man nicht allein auf die Sextech-Industrie zurückführen. Dass dort viele junge Menschen keine Beziehung wollen, hat doch verschiedene gesellschaftliche Gründe. Bei einigen liegt es wohl tatsächlich an ihrer starken Interaktion mit Software, und vielleicht wird das auch bei uns ein Thema – ich glaube aber, dass Menschen, die schon als Kleinkind mit Robotern zu tun haben, ohnehin eine neue Perspektive entwickeln werden.

Ihr Optimismus

Ich sage nicht, dass von Anfang an alles problemlos verlaufen wird. Wir werden noch viel lernen müssen, wie wir mit Robotern und künstlichen Intelligenzen umgehen sollen, und wir werden dabei auf ethisch sehr schwierige Fragen gestoßen. Aber diese Entwicklung kommt unvermeidbar auf uns zu. Deswegen möchte ich auch die Diskussion darüber lancieren. Gesetzesmacher und WissenschaftlerInnen verschiedenster Disziplinen sind gefragt, sich vorzubereiten.

Männermodelle fristen ein Nischendasein.

Aber formulieren wir es so: Sexroboter reduzieren den menschlichen Körper auf ein Objekt. Das hat etwas Entwürdigendes.

Nein, hat es nicht, weil es kein Mensch ist, sondern ein Roboter. Vielleicht werden Roboter für Frauen erst richtig interessant, wenn sie komplexer werden. Aber ich bin überzeugt, dass viele Frauen, die Vibratoren benutzen, zumindest neugierig darauf sein werden, einen Sexroboter zu kaufen.

Eben: Der Körper wird zu einem Produkt, das man kaufen und benutzen kann.

Das ist nur eine Grundsatzzusammenfassung zu bezahltem Sex. Für mich ist es etwas sehr Ähnliches, eine Prostituierte oder für einen Roboter zu bezahlen. Der Roboter macht es, weil er dazu da ist und keine Wahl hat. Und die Prostituierte macht es, weil sie damit ihren Lebensunterhalt bestreitet. Reduzieren freiwillige Prostituierte mit ihrer Arbeit Frauen zu einem Objekt? Das zu behaupten, fände ich wieder entwürdigend.

In Barcelona gibt es bereits ein Sexroboterbordell, weitere sind in der EU in Planung. Welche Entwicklung erwarten Sie hier?

Sexroboterbordelle werden sicher ein sehr grosser Markt werden, vor allem am Anfang, wenn sich viele noch keinen eigenen Roboter leisten können. Wie sich dies auf die menschliche Prostitution auswirken wird, kann man noch nicht sagen. Da brauchen wir erst Erfahrung und Forschung.

Kann man einen Roboter vergewaltigen?

Es klingt hart, aber das ist eine Frage der Programmierung. Man kann eine Software schreiben, die nicht oder nicht immer Sex will. Dann muss sich der Mensch entscheiden, ob er den Roboter dazu zwingt. Es gibt Leute mit Vergewaltigungsphantasien, und einige davon verwirklichen sie leider auch. Wenn es so weit kommt, sage ich: besser ein Roboter als ein Mensch.

Es besteht das Risiko, dass die Fantasie, sobald sie mit einem Roboter realisiert ist, auch auf echte Menschen ausgedehnt wird.

Diese Gefahr gibt es. Andererseits besteht die Chance, mit Robotern Leute mit genau diesen Tendenzen zu therapieren. Bevor wir nicht Zehntausende Loebner-Preis für Programme, die menschliches Verhalten simulieren. 2007 schrieb er eine Doktorarbeit zum Thema «Liebe und Sex mit Robotern». Seither gilt er als Pionier und Begründer des jungen Forschungsfelds. Levy ist Mitbegründer und Co-Vorsitzender des seit 2015 jährlich stattfindenden internationalen «Kongresses zu Liebe und Sex mit Robotern». Mitte Dezember 2017 fand die dritte Ausgabe des wissenschaftlichen, interdisziplinären Forums in London statt. (mak)

Vielleicht wäre das alles einfacher, wenn Roboter gar nicht erst menschenähnlich aussehen würden?

Ich glaube nicht. Studien aus Japan zeigen, dass die Menschen einfacher eine

Bindung zu menschlich aussehenden Wesen aufbauen. Es wäre eine künstliche Hürde.

In Japan, der Robotiknation

Nummer eins, haben Jugendliche offenbar zunehmend Probleme, miteinander in Kontakt zu treten, weil sie Angst haben, zurückgewiesen zu werden. Mit Software fühlen sie sich auf der sicheren Seite.

Die aktuell intelligentesten Sexroboter können einfache Gespräche führen, Gesichtsausdrücke mimiken und verschiedene Persönlichkeitsmodelle annehmen. Ihre Silikonkörper sehen sehr aus, können sich aber nicht bewegen. Es sind eher sprechende Sexpuppen.

Klar, wir befinden uns noch auf einem äusserst primitiven Level. Trotzdem sehe ich einen Unterschied: Eine Sexpuppe ist ein lebloses Objekt, das seinem Benutzer auf keine Weise antworten kann, in diesem Sinne ist sie für mich ein Sexspielzeug. Ein Sexroboter hat eine beliebte Erscheinung und imitiert einen Menschen, mit dem man Sex haben kann.

Ihr Optimismus

Ich sage nicht, dass von Anfang an alles problemlos verlaufen wird. Wir werden noch viel lernen müssen, wie wir mit Robotern und künstlichen Intelligenzen umgehen sollen, und wir werden dabei auf ethisch sehr schwierige Fragen gestoßen. Aber diese Entwicklung kommt unvermeidbar auf uns zu. Deswegen möchte ich auch die Diskussion darüber lancieren. Gesetzesmacher und WissenschaftlerInnen verschiedenster Disziplinen sind gefragt, sich vorzubereiten.

Mit der richtigen Software wird es um Liebe gehen, nicht nur um Sex.

Ein Treffen von «Bonzen im Schnee» hat U2-Sänger Bono das Weltwirtschaftsforum einst verächtlich genannt – und die WEF dient der Netzwerkleistung – viel mehr ist da nicht.

«Bonzen im Schnee»

Ein Treffen von «Bonzen im Schnee» hat U2-Sänger Bono das Weltwirtschaftsforum einst verächtlich genannt – und die WEF dient der Netzwerkleistung – viel mehr ist da nicht.

Unter dem Strich stehen dem enormen Engagement von Schwab und der Schweiz über all die Jahre jedoch nur wenige politische Erfolge gegenüber. 1988 unterzeichneten Griechenland und die Türkei die «Davos Declaration», die für Entspannung im Zypern-Konflikt sorgte. Ein Jahr später fand zwischen Nord- und Südkorea das erste Treffen auf Ministerebene statt. Als historisch gelten auch die Gespräche

Unter dem Strich stehen dem enormen Engagement von Schwab und der Schweiz über all die Jahre jedoch nur wenige politische Erfolge gegenüber. 1988 unterzeichneten Griechenland und die Türkei die «Davos Declaration», die für Entspannung im Zypern-Konflikt sorgte. Ein Jahr später fand zwischen Nord- und Südkorea das erste Treffen auf Ministerebene statt. Als historisch gelten auch die Gespräche

Unter dem Strich stehen dem enormen Engagement von Schwab und der Schweiz über all die Jahre jedoch nur wenige politische Erfolge gegenüber. 1988 unterzeichneten Griechenland und die Türkei die «Davos Declaration», die für Entspannung im Zypern-Konflikt sorgte. Ein Jahr später fand zwischen Nord- und Südkorea das erste Treffen auf Ministerebene statt. Als historisch gelten auch die Gespräche

Unter dem Strich stehen dem enormen Engagement von Schwab und der Schweiz über all die Jahre jedoch nur wenige politische Erfolge gegenüber. 1988 unterzeichneten Griechenland und die Türkei die «Davos Declaration», die für Entspannung im Zypern-Konflikt sorgte. Ein Jahr später fand zwischen Nord- und Südkorea das erste Treffen auf Ministerebene statt. Als historisch gelten auch die Gespräche

Unter dem Strich stehen dem enormen Engagement von Schwab und der Schweiz über all die Jahre jedoch nur wenige politische Erfolge gegenüber. 1988 unterzeichneten Griechenland und die Türkei die «Davos Declaration», die für Entspannung im Zypern-Konflikt sorgte. Ein Jahr später fand zwischen Nord- und Südkorea das erste Treffen auf Ministerebene statt. Als historisch gelten auch die Gespräche

Unter dem Strich stehen dem enormen Engagement von Schwab und der Schweiz über all die Jahre jedoch nur wenige politische Erfolge gegenüber. 1988 unterzeichneten Griechenland und die Türkei die «Davos Declaration», die für Entspannung im Zypern-Konflikt sorgte. Ein Jahr später fand zwischen Nord- und Südkorea das erste Treffen auf Ministerebene statt. Als historisch gelten auch die Gespräche

Unter dem Strich stehen dem enormen Engagement von Schwab und der Schweiz über all die Jahre jedoch nur wenige politische Erfolge gegenüber. 1988 unterzeichneten Griechenland und die Türkei die «Davos Declaration», die für Entspannung im Zypern-Konflikt sorgte. Ein Jahr später fand zwischen Nord- und Südkorea das erste Treffen auf Ministerebene statt. Als historisch gelten auch die Gespräche

Unter dem Strich stehen dem enormen Engagement von Schwab und der Schweiz über all die Jahre jedoch nur wenige politische Erfolge gegenüber. 1988 unterzeichneten Griechenland und die Türkei die «Davos Declaration», die für Entspannung im Zypern-Konflikt sorgte. Ein Jahr später fand zwischen Nord- und Südkorea das erste Treffen auf Ministerebene statt. Als historisch gelten auch die Gespräche

Unter dem Strich stehen dem enormen Engagement von Schwab und der Schweiz über all die Jahre jedoch nur wenige politische Erfolge gegenüber. 1988 unterzeichneten Griechenland und die Türkei die «Davos Declaration», die für Entspannung im Zypern-Konflikt sorgte. Ein Jahr später fand zwischen Nord- und Südkorea das erste Treffen auf Ministerebene statt. Als historisch gelten auch die Gespräche

Unter dem Strich stehen dem enormen Engagement von Schwab und der Schweiz über all die Jahre jedoch nur wenige politische Erfolge gegenüber. 1988 unterzeichneten Griechenland und die Türkei die «Davos Declaration», die für Entspannung im Zypern-Konflikt sorgte. Ein Jahr später fand zwischen Nord- und Südkorea das erste Treffen auf Ministerebene statt. Als historisch gelten auch die Gespräche